

„Im Schatten des Domes“

Ausgrabungen im ehemaligen Dominikanerkloster in Trier

Von Joachim Hupe

Die Klosterkirche der Dominikaner „war von ziemlicher Größe, hatte drei Schiffe und über dem Chor einen kleinen laternenförmigen Turm mit etlichen Glocken. Aber seit dem 26. Juli 1802, ein verhängnisvoller Tag für alle Ordensgeistliche, ist hier keine Türe mehr zum Beten, aber wohl zum Verwüsten, Plündern und Gottesraub geöffnet worden“ (zitiert nach Lager 86). Mit diesen eindringlichen Worten beschreibt 1808 der Trierer Pfarrer und Geschichtsschreiber Franz Tobias Müller (1752-1827) den Zustand der Klosterkirche nach Aufhebung des Trierer Dominikanerkonvents durch die Franzosen im Jahre 1802. Bereits wenige Jahre später, 1812, wird die Kirche abgetragen und vollständig beseitigt.

Gründung und Lage des Dominikanerklosters

Die Ansiedlung des Bettelordens der Dominikaner in Trier geht auf die zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts (1223 oder 1227/28) zurück, als der Orden unmittelbar östlich der alten Dommauer, sozusagen „im Schatten des Domes“, ein Kloster gründete, das das historische Stadtbild Triers bis in die Neuzeit hinein mitprägte. Kirche und Klostergebäude der Dominikaner sind auf einem Katasterplan von 1810 festgehalten (Abb. 1), der noch den ur-

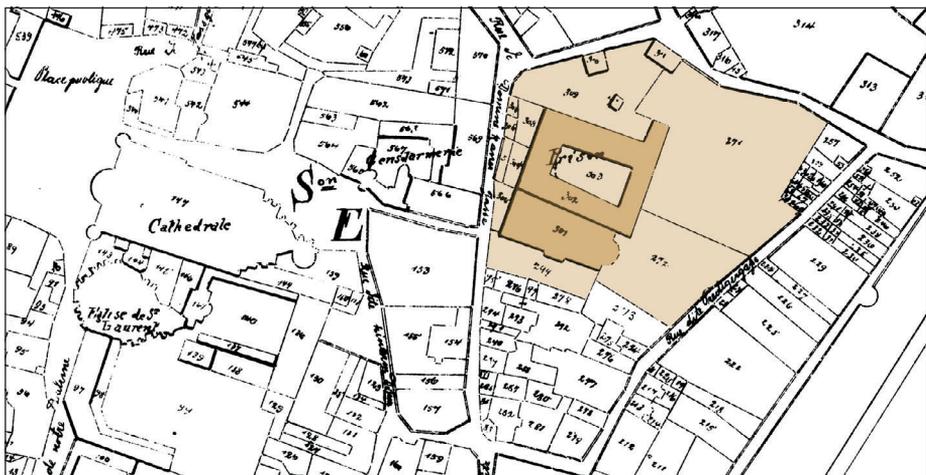


Abb. 1 Trier, Dominikanerkloster und -kirche. Ausschnitt aus einem Stadtplan von 1810 mit Eintragung des Klostergeländes im 18. Jahrhundert.

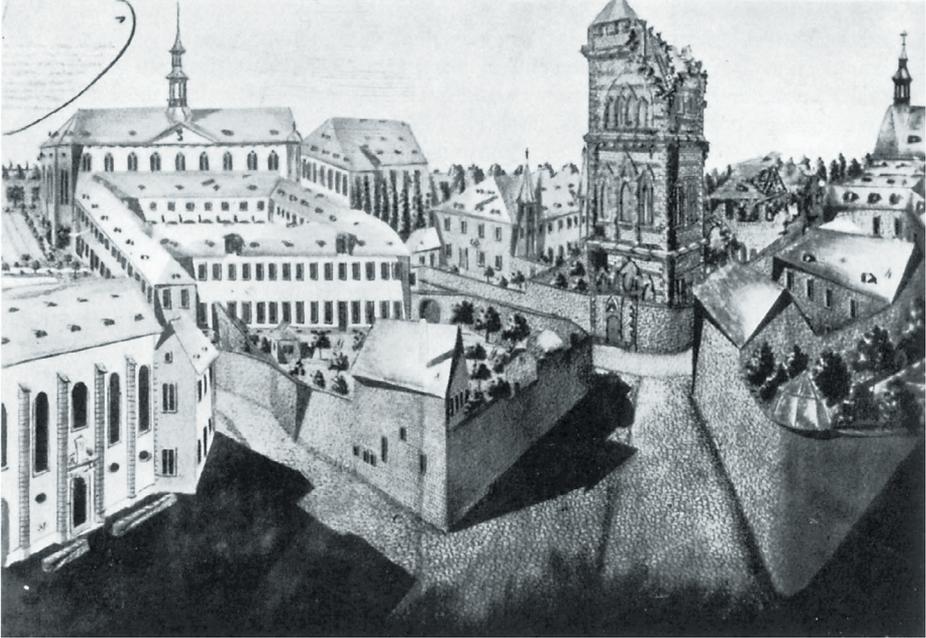


Abb. 2 Trier, Dominikanerkloster mit Garten und Klosterkirche (im Hintergrund). Ansicht von Nordosten. Aquarell von Lothary, um 1800. Im Vordergrund links die barocke Kirche St. Nikolaus des Konvents der „Grauen Schwestern“, halbrechts romanisches Turmhaus (sog. Gefängnisturm, Windstraße 4), am rechten Bildrand im Hintergrund die Welschnonnenkirche.

sprünglichen baulichen Zustand überliefert, bevor man begann, einzelne Teile der Anlage abzureißen. Im heutigen Stadtbild sind ihre Spuren nahezu völlig verschwunden. Lediglich die Lage des ehemaligen Klosterberings ist noch im Verlauf von Dominikaner-, Dewora-, Sichel-, und Predigerstraße streckenweise ablesbar. Neben der Dominikanerstraße selbst erinnert auch die Predigerstraße an das Wirken des Ordens, denn wesentliche Aufgaben seiner Mitglieder waren Seelsorge und Predigt. Das ehemalige Klosterareal wird heute von den Gebäuden des Auguste-Viktoria-Gymnasiums (AVG) und des Max-Planck-Gymnasiums (MPG) eingenommen.

Aus dem Plan von 1810 (Abb. 1) ist ersichtlich, daß die stattliche frühgotische Klosterkirche, deren Chor um 1240 fertiggestellt war, in west-östlicher Richtung an der Ecke der heutigen Dominikaner- und Windstraße stand (der Straßenzug der Windstraße wurde erst 1824 bis zur Predigerstraße weitergeführt). Das zugehörige Klostergebäude, dessen Ursprünge ebenfalls auf das 13. Jahrhundert zurückgehen, schloß sich als vierflügelige, um einen rechteckigen Innenhof gruppierte Anlage mit Kreuzgang nördlich an die Kirche an. Eine gewisse Vorstellung vom Aussehen des Dominikanerklosters um 1800 vermittelt ein offenbar verschollenes Aquarell des Mainzer Künstlers Lothary, das eine Ansicht von Nordosten wiedergibt (Abb. 2).

Vom Kloster zum Gefängnis (1801-1902)

Im Zuge der Säkularisation der kirchlichen Besitzungen während der französischen Besetzung begann man bereits 1801 – also noch ein Jahr vor der endgültigen Ausweisung der Ordensgeistlichen – Umbauten im Kreuzgang vorzunehmen, um hier Arrestzellen für Straftäter einzurichten (Marx 27). Im Jahre 1812 schließlich ließ man die gotische Dominikanerkirche und den mit ihr verbundenen Südflügel des Klosters niederreißen. Die übrigen drei Flügel des Klostertraktes dienten im 19. Jahrhundert als Strafgefangenenanstalt, wobei die Lücke des abgerissenen Südflügels später durch eine Mauer geschlossen wurde (Abb. 3). Ein bisher unveröffentlichter, 1881 erstellter Grundrißplan, der im Landeshauptarchiv Koblenz aufbewahrt wird, hält die damalige Innenraumgliederung der drei als Männergefängnis genutzten Klosterflügel fest (Abb. 4): Danach befand sich in der Mitte ein umlaufender Korridor, von dem beidseitig Arrestzellen, Arbeitsräume der Gefangenen sowie Wohn- und Verwaltungsräume abzweigten (siehe dazu ausführlicher Irsch 61-67).

Als an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert verstärkte Bemühungen um eine Reformierung des Strafvollzugs einsetzten, erwiesen sich die Haftbedingungen im ehemaligen Klostergebäude, in dem zeitweise über 500 Personen untergebracht waren (Irsch 62), als nicht mehr zeitgemäß. Um 1900 hat das



Abb. 3 Trier, Gefangenenanstalt im ehem. Dominikanerkloster, um 1880. Detail einer Stadtansicht vom Petrisberg.

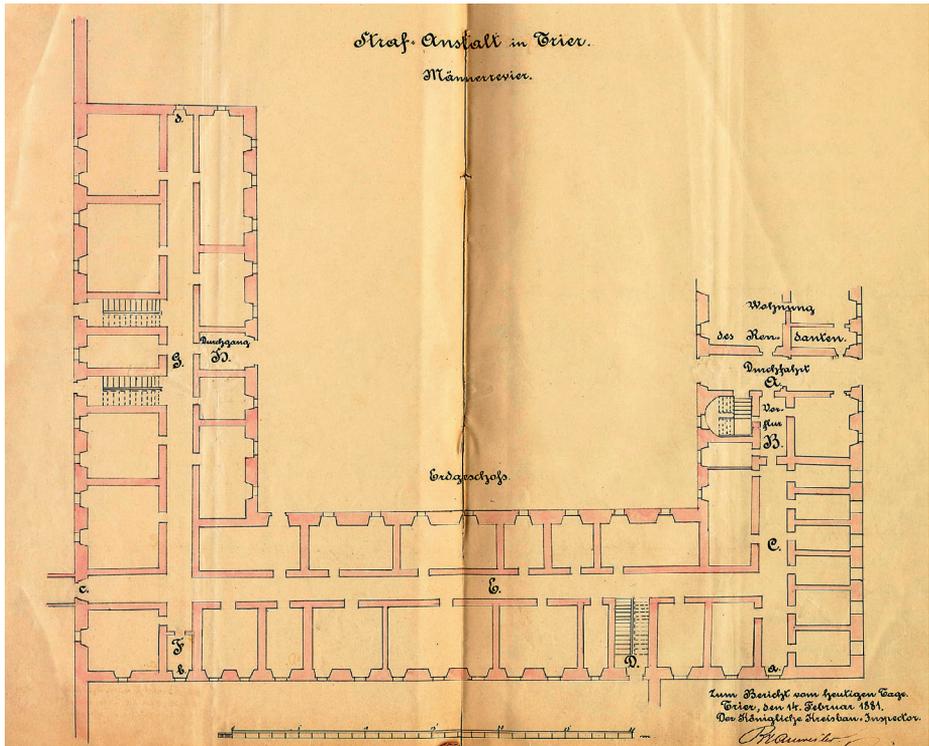


Abb. 4 Trier, Gefangenenanstalt im ehem. Dominikanerkloster (Ost-, Nord- und Westflügel), 1881. Erdgeschoßplan. Ansicht von Norden.

Gefängnis im Dominikanerkloster, das mit der Einweihung der Haftanstalt in Wittlich 1902 überflüssig wurde, endgültig ausgedient: Die noch verbliebenen drei Klosterflügel werden dem Erdboden gleichgemacht. Mit der wenig später erfolgten Ansiedlung von Schulen erhält das Gelände eine neue bauliche Prägung, die bis heute nachwirkt.

Anlaß und Ablauf der Maßnahme

Der Plan der Stadt Trier, eine gemeinsame Sport- und Mehrzweckhalle für das AVG und das MPG zu errichten, bot den Anlaß zu archäologischen Untersuchungen im südwestlichen Bereich des Schulhofgeländes, die vom Rheinischen Landesmuseum Trier in Kooperation mit der Firma ArcTron Ausgrabungen & Computerdokumentationen GmbH baubegleitend von Februar bis April 2005 durchgeführt und von der Stadt finanziell unterstützt wurden. Die neue, nicht unterkellerte Halle, die zum großen Teil auf „Stelzen“ aus Stahlbeton errichtet wird, grenzt östlich an das AVG-Gebäude und schließt das Schulhofgelände architektonisch nach Süden zur Windstraße hin ab.

In einem ersten Bauabschnitt wurden bereits im Oktober 2004 in Abstimmung mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier 28 Bohrpfähle für den

Ständerbau mit einem Durchmesser von 60 cm rund 8 m tief in den anstehenden Boden eingebracht. Das Bohrgut, das von O. Haffner baubegleitend archäologisch sondiert wurde, enthielt römische Keramik vornehmlich des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. (RLM Trier, EV 2004,142), die sich bis in eine Tiefe von etwa 3,50 m unter Schulhofniveau (OK ca. 135,30/40 m NN) fand. Eine genauere Schichtenzuordnung der Funde ließ sich nicht vornehmen, da die Arbeiten nicht als Kernbohrung, sondern mit einem rotierenden Bohrer durchgeführt wurden. Darüber hinaus fanden sich Hinweise auf massive, unmittelbar unter der heutigen Oberfläche liegende Fundamentreste.

Die archäologischen Untersuchungen im Rahmen des zweiten Bauabschnitts (ab Februar 2005) erstreckten sich auf die Abwassergräben und die Streifenfundamente für die Bodenplatte mit einer Breite von 50-60 cm und einer Tiefe von max. 1 m. Großflächigere und tiefere Ausschachtungen waren lediglich für den Einbau eines Aufzugsschachtes (10 m²) und eines Regenrückhaltebeckens (60 m²) vorgesehen. Insgesamt wurde eine Fläche von rund 250 m² untersucht.

Lokalisierung der Dominikanerkirche

Mit Hilfe des Plans von 1810 gelang es, die nur ausschnitthaft erfaßten baulichen Strukturen des Dominikanerklosters funktionell zuzuordnen: Diese umfaßten den nördlichen Teil des Apsisfundaments und Fundamentteile des nördlichen Seitenschiffs der frühgotischen Klosterkirche. Ein weiterer Mauerzug konnte dem Klostersüdflügel zugeordnet werden, der sich nördlich an die Kirche anschloß (Abb. 5).

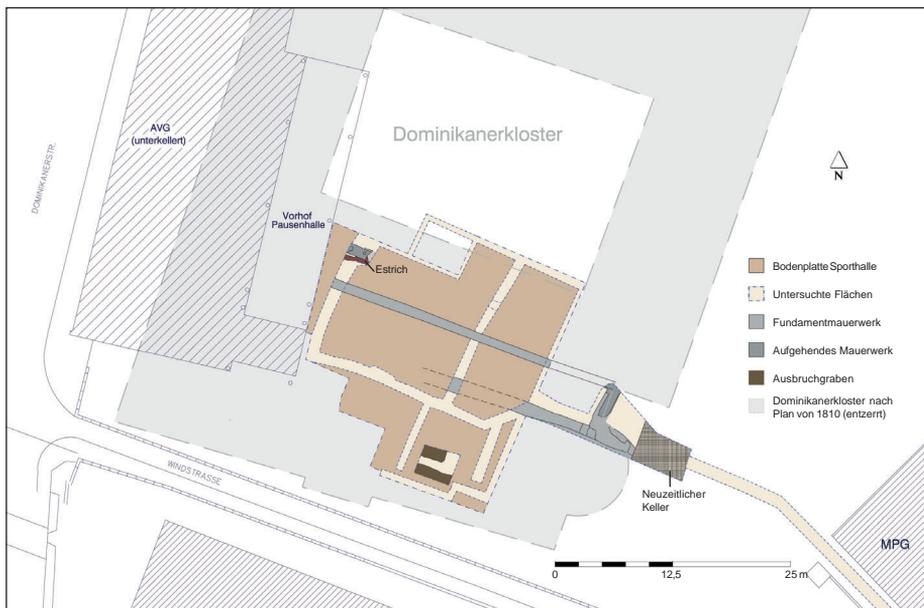


Abb. 5 Trier, Dominikanerkloster. Plan der Grabung 2005 mit ergänztem Grundriß.



Abb. 6 Trier, Dominikanerkirche. Römische Spolie im Apsisfundament.

Das hochmittelalterliche Kirchenfundament bietet hinsichtlich seiner Mauertechnik ein einheitliches Bild und besteht aus unregelmäßig behauenen Quadern, die überwiegend aus römischem Abbruchmaterial gewonnen wurden. Neben rotem Sandstein, Muschelsandstein und Kalkstein finden sich vereinzelt auch Schiefer und römische Ziegel mitverbaut. Besondere Erwähnung verdient ein römisches Reliefbruchstück aus Sandstein mit Akanthusblattdekor (Abb. 6), das zum Gesims eines Grabdenkmals gehört haben könnte.

des Kirchenfundaments nirgends erreicht, auch nicht im Apsisbereich (Abb. 7), wo für das Regenrückhaltebecken größere Bodeneintiefungen vorgenommen wurden (Sohle: ca. 132,50 m NN). Auf Höhe von etwa 133,85 m NN springt das Apsisfundament um 60 cm nach innen zurück und zeichnet von dort an die Gliederung der Apsis durch Strebepfeiler nach, die im aufgehenden polygonalen Chorschluß der Kirche auch auf dem Lothary-Aquarell festgehalten ist (Abb. 2). Weiter östlich ist das Apsisfundament durch massives

Aufgrund der geringen Tiefe der Ausschachtungen wurde die Unterkante



Abb. 7 Trier, Dominikanerkirche. Fundament der Apsis mit Ansatz des nördlichen Seitenschiffs.

neuzeitliches Kellermauerwerk gestört, bei dem es sich um die Reste des ehemaligen naturwissenschaftlichen Gebäudes des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums (seit 1948 MPG) handelt, eines Baus in neugotischem Stil, der 1970 niedergelegt wurde (Ansichten bei Raussen 106; 130; 134). Trotz dieser Störung deutet der bauliche Befund darauf hin, daß die Apsis von ursprünglich vier Strebepfeilern eingefaßt wurde, wobei das Aufgehende wohl als fünfseitiger Polygonchor gestaltet war.

Vom nördlichen Seitenschiff der Klosterkirche konnten an mehreren Stellen Grundmauern angeschnitten werden (*Abb. 5*). Die Fundamente der Apsis und des nördlichen Seitenschiffs bilden außen einen Eckverbund, der gegenüber der westlichen Mauerflucht im Inneren des Seitenschiffs leicht versetzt ist (*Abb. 7*). Auf der östlichen Fundamentmauer des nördlichen Seitenschiffs ist noch eine Steinlage des aufgehenden, zweischaligen Mauerwerks erhalten, das auf einer Höhe von ca. 134,60 m NN ansetzt und damit ungefähr das Niveau des 13. Jahrhunderts markieren dürfte. Die Schalen bestehen aus großen, sorgsam behauenen graugrünen Muschelsandsteinquadern. Unmittelbar vor der nördlichen Grabungsgrenze ließ sich im aufgehenden Mauerwerk noch die Ecke des nördlichen Seitenschiffs dokumentieren, so daß die innere Breite dieses Seitenschiffs mit 4,20 m angegeben werden kann. Dieser Wert ermöglicht es in Kombination mit dem Plan von 1810, die Größe der Klosterkirche annähernd zu rekonstruieren (*Abb. 5*): Demnach dürften für die Länge rund 53 m, für die Breite rund 20 m zu veranschlagen sein. In ihrer Längenausdehnung entsprach sie damit der ungefähr zeitgleich errichteten Liebfrauenkirche. Der westliche Abschluß der Dominikanerkirche wurde vermutlich durch den 1970 fertiggestellten Neubau des AVG weitgehend zerstört.

Die etwa 1 m breite Nordmauer des nördlichen Seitenschiffs, deren ost-westlicher Verlauf sich bereits im Planum über die gesamte Fläche klar abzeichnete, wurde an drei Stellen bis auf eine Tiefe von 90 cm freigelegt. An allen drei Stellen war zu beobachten, daß die Südseite der Mauer unmittelbar gegen die Erde gesetzt war, während ihre Nordseite mit einer 1-1,5 cm dicken Putzschicht überzogen war, die noch partiell beige Farbreste aufwies. Dieser Befund läßt in Verbindung mit dem Plan von 1810 darauf schließen, daß sich unmittelbar an das nördliche Seitenschiff ein Innenraum des Südflügels des Klostertraktes anschloß.

Im südlichen Teil der Grabungsfläche waren keine Fundamentstrukturen der Kirche sicher nachzuweisen (*Abb. 5*). Selbst innerhalb der Baugrube für den Fahrstuhlschacht, die im vermuteten Übergangsbereich vom Haupt- zum südlichen Seitenschiff lag und die bis auf den anstehenden Boden geführt wurde, waren keine Fundamentmauern direkt zu erfassen. Möglicherweise kennzeichnen hier festgestellte tiefgründige Störungen, die kleinteiligen Bauschutt, Teile menschlicher Gebeine und vermischtes Fundmaterial (unter anderem Steinzeug mit kobaltblauer Bemalung) enthielten, Ausbruchgräben im Bereich des Kirchenfundaments. Über den Störungen liegen neuzeitliche

Verfüllschichten, die offenkundig im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Geländes am Beginn des 20. Jahrhunderts eingebracht wurden.

Bei der Anlage der Fundamentgräben wurden wiederholt einzelne menschliche Gebeine festgestellt, die auf ehemalige Bestattungen im Kircheninneren oder in dessen unmittelbarem Umfeld hinweisen. Infolge der zahlreichen Bauaktivitäten waren die Knochen bereits mehrfach umgeschichtet und aus ihrem anatomischen Verbund gerissen, so daß keine Bestattung *in situ* dokumentiert werden konnte.

Neubau des Klostertraktes

Einblicke in die Baugeschichte des Klosters boten unmittelbar östlich des AVG-Gebäudes aufgedeckte mehrphasige Mauerstrukturen innerhalb des südlichen Kreuzgangflügels, also des Klosterflügels, der bereits zusammen mit der Kirche niedergelegt worden war (Abb. 8). Hier wurde eine in West-Ost-Richtung verlaufende Mauer freigelegt, an deren südlicher Innenseite noch Wandputz anhaftete. Die genannte Putzschicht glich in ihrer Beschaffenheit derjenigen an der Nordseite der schon erwähnten Trennmauer von nördlichem Seitenschiff und Klostersüdflügel, so daß beide Mauern ursprünglich eine räumliche Einheit bildeten. Zu dieser Raumeinheit gehörte ein etwa 5 cm dicker rötlich-grauer Estrich mit relativ feiner, fester Oberfläche (Höhenniveau: 134,17 m NN). Nach Westen und Süden konnte der Estrich nicht weiter freigelegt werden, in östliche Richtung war der gesamte Befund durch eine rezente Abgrabung zerstört, die von Bauaktivitäten im Zusammenhang mit der Errichtung des AVG herrühren dürfte. Die unter dem Estrich liegenden Schichten wurden nicht weiter untersucht, da die Streifenfundamente für die Mehrzweckhalle nicht bis in diese Tiefe reichen und der Befund auf diese Weise erhalten werden konnte.

In einer späteren Umbauphase wurde die Mauer bis auf Sockelhöhe abgetragen und anschließend an der Innenseite durch Hinzufügung einer zweiten

Mauer verbreitert, die auf den Estrich direkt gegen den Wandputz gesetzt wurde. Das innen vorgeblendete Mauerstück wurde unter Verwendung gotischer Spolien errichtet. Beide Mauerstümpfe bildeten nun das Fundament für eine neue, zweischalige Mauer, in deren Kern man zahlreiche gotische Architekturbruchstücke, unter anderem Teile von Rippengewölben, Konso-



Abb. 8 Trier, Dominikanerkloster. Mauerbefund mit gotischen Spolien im Südflügel.

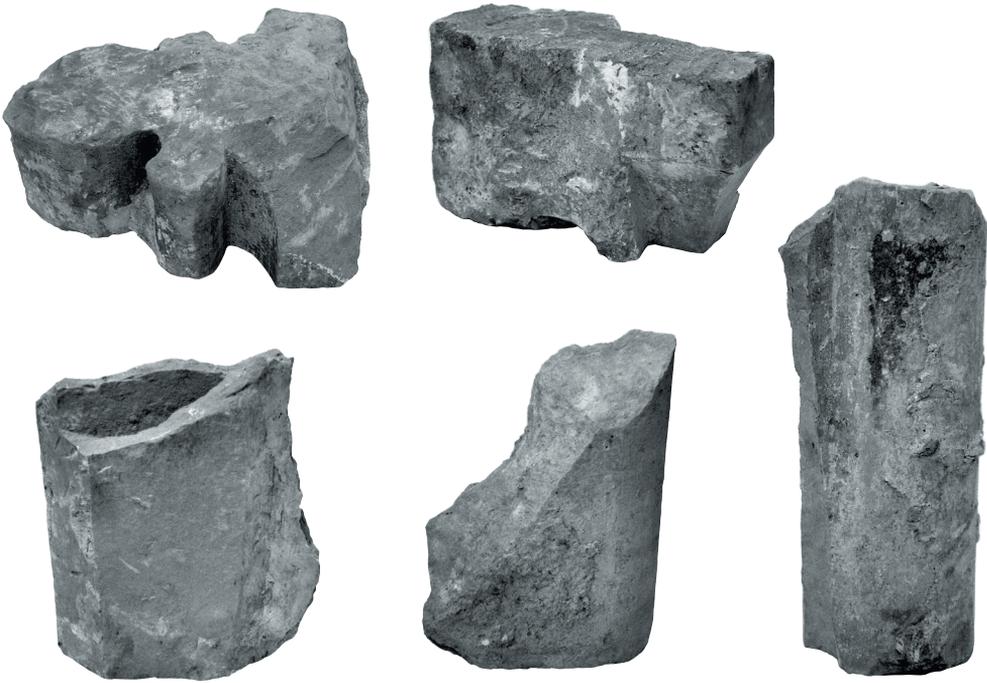


Abb. 9 Trier, Dominikanerkloster. Gotische Spolien aus südlichem Klosterflügel.

len und Fensterlaibungen, mit verbaute (Abb. 9). Die wiederverwendeten gotischen Bauglieder wiesen zum Teil noch Putz- und rotbraune Farbreste auf.

Der skizzierte Baubefund läßt sich vermutlich mit schriftlichen Nachrichten verknüpfen, denen zufolge das Dominikanerkloster im 18. Jahrhundert eine umfassende Neugestaltung erfuhr: Nachdem ihr Kloster bereits im Jahre 1610 durch ein Feuer erheblichen Schaden erlitten hatte, begannen die Dominikaner 1715 mit einem aufwendigen Neubau, der sich aufgrund von Geldmangel des Ordens länger hinzog (vgl. Bunjes u. a. 408 f. mit den Quellenangaben). Bei den jetzt geborgenen gotischen Baugliedern dürfte es sich dementsprechend um Stücke des alten Klosterbaus des 13. Jahrhunderts handeln, die man im 18. Jahrhundert als Baumaterial für den Neubau verwertete.

Fazit

Die auf dem Schulgelände von AVG und MPG durchgeführten Untersuchungen bilden den ersten archäologisch dokumentierten Nachweis für die 1812 abgerissene Klosterkirche der Dominikaner. Angesichts der Tatsache, daß die Fundamente des Klosterkomplexes unmittelbar unter der heutigen Teerdecke des Schulhofs und den angrenzenden Schulgebäuden liegen, dürften

die neugewonnenen Erkenntnisse insbesondere auch künftigen Bauvorhaben sehr zugute kommen, da sich auf ihrer Grundlage jetzt präzisere Aussagen zur Lage und zum Charakter der historischen Bebauung des Areals treffen lassen.

Für die engagierte und effiziente Durchführung der Grabung danke ich Katrin Bissinger und Erika Nachreiner, Grabungstechnikerinnen der Firma ArcTron Ausgrabungen & Computerdokumentationen GmbH. Mein Dank gilt darüber hinaus den am Projekt beteiligten Mitarbeitern des Amtes für Gebäudewirtschaft der Stadt Trier, Jürgen Eckstein, Armin Fritz und Klauspeter Quiring, für die konstruktive Zusammenarbeit und ihre Bereitschaft, mit der Verlegung des Regenrückhaltebeckens die Bausubstanz der Klosterkirche zu schützen. Prof. Dr. Gunther Franz, Bernhard Simon (Stadtarchiv Trier) und Rudolf Reichsgraf von Kesselstatt danke ich für Auskünfte zum Verbleib des Lothary-Aquarells. Hilfreiche Hinweise verdanke ich darüber hinaus Dr. Beate Dorfey (Landeshauptarchiv Koblenz), Dr. Iris Hofmann-Kastner, Dr. Georg Breitner und Rainer Thelen (Denkmalpflegeamt der Stadt Trier).

Literatur

350 Jahre Bildung und Erziehung. Auguste-Viktoria-Gymnasium Trier. Festschrift (Trier 2003). – H. Bunjes u. a., Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier mit Ausnahme des Domes. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13,3 (Düsseldorf 1938) 407-409. – N. Irsch, „Im Dominikaner“. Trierisches Jahrbuch 1953, 61-67. – Chr. Lager, Die Kirchen und klösterlichen Genossenschaften Triers vor der Säkularisation. Nach den Aufzeichnungen von Fr. Tob. Müller und anderen Quellen bearbeitet (Trier 1920) 19; 85-90. – R. Marx, Gefängnisse in Trier – vom Gewahrsam in Türmen, Kellern und Rathäusern zur Justizvollzugsanstalt. Neues Trierisches Jahrbuch 1981, 25-35. – B. Raussen, 175 Jahre Kaiser-Wilhelm(s)-Gymnasium – Max-Planck-Gymnasium Trier. Jubiläumsschrift zur Geschichte der Schule²(Trier 1997). – H.-J. Schmidt, Bettelorden in Trier. Wirksamkeit und Umfeld im hohen und späten Mittelalter. Trierer historische Forschungen 10 (Trier 1986).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 RLM Trier, bearbeitete Kopie.
- Abb. 2 nach: Bunjes u. a. 407 Abb. 291.
- Abb. 3 Stadtarchiv Trier, Bildarchiv 1, Nr. 31/11a (RLM Trier, Foto ME 2005,109/6).
- Abb. 4 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 442 Nr. 12569.
- Abb. 5 E. Nachreiner, ArcTron GmbH (RLM Trier, CAD-Plan).
- Abb. 6-8 K. Bissinger, ArcTron GmbH (RLM Trier, Digitalfoto).
- Abb. 9 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 2005,99/11-20.